

Über
Rechtsextreme reden?
Empfehlungen für die
mediale Berichterstattung

② Über Rechtsextreme reden? Empfehlungen für die mediale Berichterstattung

Der Rechtsextremismus wird immer mehr zur Bedrohung für die Demokratie als Ganzes. Rechtsextreme Parteien wie die AfD haben sich in den letzten Jahren immer weiter radikalisiert, gleichzeitig erleben wir eine gesellschaftliche Normalisierung rechtsextremer Positionen und Erzählungen. Parallel dazu müssen Medienschaffende einen Umgang damit finden, dass Rechtsextreme politische Ämter besetzen und darüber auch versuchen, den medialen Diskurs zu beeinflussen. Dies stellt die Berichterstattung immer wieder vor Herausforderungen. Medien spielen eine entscheidende Rolle bei der Verbreitung von Informationen und der Gestaltung der öffentlichen Meinung – dies kann sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf den Umgang mit rechtsextremen Ideologien haben.

Einerseits können Medien als wichtige Säule der Demokratie eine schützende Rolle dabei spielen, rechtsextremen Tendenzen entgegenzuwirken und die Demokratie zu stärken. Durch eine einordnende, kontinuierliche Berichterstattung, die die Hintergründe und Motivationen rechtsextremer Akteur:innen beleuchtet und ihre Ideologien entlarvt, können Medien zur Aufklärung und Sensibilisierung der Öffentlichkeit beitragen. Zudem können sie Plattformen für demokratische Stimmen bieten, die sich gegen Rechtsextremismus positionieren und alternative Perspektiven aufzeigen. Andererseits können Medien dazu beitragen, rechtsextreme Ideologien zu verstärken, wenn sie rechtsextreme Narrative unkritisch aufgreifen oder gar befeuern. Der Druck im medialen Diskurs sichtbar zu sein kann auch dazu führen, dass rechtsextreme Standpunkte überproportional viel Aufmerksamkeit erhalten, was wiederum zur Verbreitung dieser Ideologien beiträgt.

Die Normalisierung von rechtsextremen Narrativen betrifft Medienschaffende auch ganz direkt. Laut Studien unterstellt ein substantzieller Anteil der Menschen in Deutschland den Medien gezielte Manipulation und glaubt, sie würden die Bevölkerung systematisch belügen. Wann immer es zu einer rechtsextremen Mobilisierung kommt, steht auch die Presse im Fokus. Lügenpresse-Vorwürfe finden sich zuhauf im Netz und auf der Straße. Medien sehen sich in ihrer Berichterstattung mit verschiedenen Herausforderungen und Bedrohungen konfrontiert. Beleidigungen, Angriffe und Herabsetzungen erschweren die Berichterstattung und gefährden die Pressefreiheit insgesamt.

Für den medialen Umgang mit Rechtsextremismus empfehlen wir folgende Ansätze:



Rechtsextreme Ideologien und Milieus klar benennen

Rechtsextreme sind keine „Kritiker“, „Frustrierte“, „Irre“ oder „Chaoten“. Diese Einordnungen verharmlosen die Menschenverachtung, die in diesem Weltbild steckt und sind auch fachlich falsch. Zu vielen rechtsextremen Gruppierungen gibt es ausreichend Fachexpertise in Bezug auf ideologische Einordnungen. Diese sollten ernst genommen werden.



Nicht auf rechtsextremes Agenda Setting hereinflallen

Wiederholt wird Rechtsextremen eine Plattform geboten, die sie dann auch gezielt für sich nutzen. Rechtsextreme schaffen es dadurch immer wieder, eigene Themen auf die mediale Agenda zu setzen, die in der Folge breit diskutiert werden. Medien sollten darüber reflektieren, Themen, die eigentlich keine Relevanz besitzen, nicht unnötig aufzubauschen.



Sprenu vom Weizen trennen: Inszenierungen unterbinden

Es ist wichtig, über zentrale Personen zu berichten und Ideologien einzuordnen. Man sollte diesen Positionen aber keine Bühne bieten. Rechtsextreme auf Titelblättern haben keinen journalistischen Mehrwert, helfen Rechtsextremen aber dabei, ihre Positionen zu normalisieren. Medien sollten überlegen, wie sie Bilder verwenden können, ohne beispielsweise rechtsextreme Bildsprache zu reproduzieren oder rechtsextremen Personen ein Podium zu geben.



Keine Clickbait-Überschriften und -Kacheln verwenden

Gerade durch die zunehmende Relevanz von Social Media für den Journalismus, geht es auch darum, Aufmerksamkeiten zu erzeugen. Das darf allerdings nicht zu Lasten der journalistischen Sorgfaltspflicht gehen. Zitate von Rechtsextremen in der Überschrift nutzen vor allem erst einmal Rechtsextremen und haben wenig journalistischen Mehrwert. Zusätzlich zeigen Studien, dass Menschen vielfach allein durch die Überschrift glauben, besser informiert zu sein und meist nur diese erinnern – selbst wenn der Text die Überschrift dekonstruiert. Vor allem wenn ein Artikel hinter der Paywall ist, sollte die Überschrift besonders sorgsam gewählt werden.



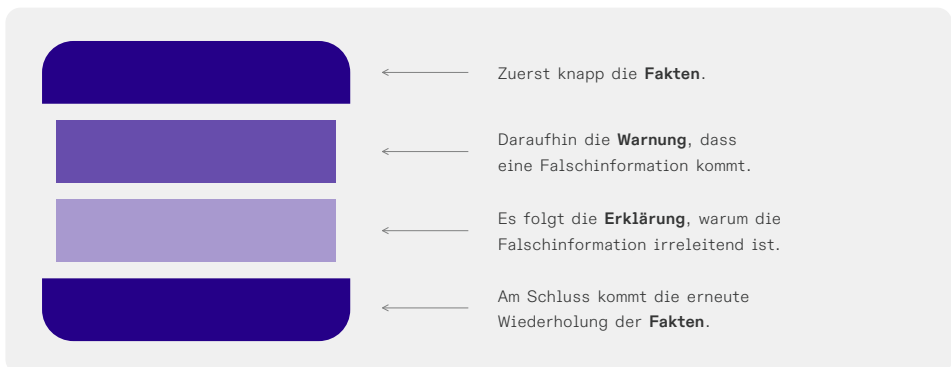
Klare und transparente Leitlinien entwickeln

Rechtsextreme und insbesondere die AfD inszenieren sich gerne als Opfer, die angeblich von den Medien systematisch ausgeschlossen oder besonders hart angegangen würden. Die AfD ist zwar eine demokratisch gewählte Partei, sie ist aber keine normale demokratische Partei. Entsprechend sollte sie auch eingeordnet und behandelt werden. In den Redaktionen erarbeitete, aber nach außen transparente Leitlinien, wie z. B. der eigene journalistische Umgang mit der AfD aussieht und warum, können dabei helfen Klarheit zu schaffen und einer Opferinszenierung entgegenzuwirken.



Falschaussagen nicht unwidersprochen stehen lassen

Falschaussagen sollten generell nicht einfach stehengelassen werden. Für Interviews bedeutet das eine gute Vorbereitung, um kritische Nachfragen stellen zu können. Bei Live-Formaten sollten Faktenchecks besser unmittelbar geliefert werden und nicht erst im Nachgang, um sicherzugehen, dass sie das Publikum erreichen. In Texten bietet das sogenannte Fakten-Sandwich eine empirisch validierte Option, um Falschaussagen so zu entkräften, dass sie keinen Schaden mehr anrichten können.



Verschiedene Quellen beachten, wenn über Proteste berichtet wird

Gerade bei besonders aktiven Protestgeschehen oder lokalen Protesten findet oft nur eine begrenzte journalistische Begleitung statt. Vielfach wird dann für die Berichterstattung allein auf Polizeimeldungen zurückgegriffen. Polizeimeldungen sind zwar eine Quelle, aber nicht die Einzige. Es ist auch wichtig, wissenschaftliche und zivilgesellschaftliche Erkenntnisse miteinzubeziehen. Insbesondere wenn es darum geht, Akteur:innen, Ideologien und deren Auswirkungen einzuordnen.



Konsequenzen des Rechtsextremismus in den Fokus rücken

Häufig liegt bei der Berichterstattung über Rechtsextremismus der Fokus auf Rechtsextremen selbst. Die Konsequenzen des Rechtsextremismus für direkt Betroffene, aber auch für die Gesellschaft insgesamt, geraten oft in den Hintergrund. Eine ausgewogene Berichterstattung sollte nicht aus dem Blick verlieren, was eine zunehmende Normalisierung des Rechtsextremismus für Menschen bedeutet.



Pathologisierungen vermeiden

Wenn über Rechtsextremismus und Verschwörungsideologien berichtet wird, findet häufig eine Pathologisierung statt. Verschwörungsideologien sind politische Ideologien, kein Ausdruck von „Wahn“, ihre Anhänger:innen sind nicht „verrückt“, „dumm“ oder „irre“. Es kann natürlich Überlappungen zwischen psychischen Erkrankungen und rechtsextremer Gewalt geben, es ist allerdings weder ein Automatismus noch eine hinreichende Erklärung für die Tat.



Kontinuität aufzeigen

Rechtsextreme Gewalt kommt nicht aus dem Nichts. Viele Akteur:innen sind schon lange aktiv und waren beispielsweise schon bei Pegida oder in der rechtsextremen Szene vernetzt. Es braucht eine kontinuierliche und einordnende Berichterstattung über die Gefahren des Rechtsextremismus, die über aktuelle Ereignisse hinausgeht.



Gewalt gegenüber der Presse sichtbar machen und Vorkehrungen treffen

Selbst auf angeblich friedlichen Protesten kommt es wiederholt zu Angriffen und Beleidigungen. Unter anderem aus diesem Grund wurde die Pressefreiheit in Deutschland durch Reporter ohne Grenzen in den letzten Jahren immer wieder heruntergestuft. Gerade freiberuflich tätige oder lokal arbeitende Journalist:innen sind vielfach ungeschützt, gleichzeitig nehmen Kampagnen gegen Medienschaffende zu. Medienhäuser sollten ihre Mitarbeiter:innen auf diese Situationen vorbereiten und bestmöglich schützen. Der Schutz einer freien Presse ist ein Grundpfeiler der Demokratie, der ernst genommen werden muss.



Aus Fehlern lernen

Jedes Mal, wenn der Rechtsextremismus erstarkt, ähneln oder wiederholen sich die Debatten und Lernprozesse, wie medial damit umgegangen werden sollte. Nur selten werden die Erkenntnisse festgehalten und die Arbeit daran verstetigt. Verbesserungen passieren jedoch nur, wenn man aus Fehlern der Vergangenheit lernt. Prozesse der Evaluation helfen dabei, eine bessere Berichterstattung über Rechtsextremismus zu erlangen – und nicht heute noch Bilder von Männern mit Glatze und Springerstiefeln als Symbolbild für Rechtsextremismus zu nutzen.

Redaktion:
Pia Lamberty
Maheba Goedeke Tort

Kontakt:
info@cemas.io

7. Mai 2024

Angaben gemäß § 5 TMG
CeMAS – Center für Monitoring,
Analyse und Strategie gGmbH
Konstanzer Straße 15A, D-10707 Berlin

CeMAS, das Center für Monitoring, Analyse & Strategie, bündelt interdisziplinäre Expertise zu Verschwörungsideologien, Desinformation, Antisemitismus & Rechtsextremismus.

Handelsregister: HRB 226823 B
Registergericht: Berlin
USt-ID-Nummer: DE 340877977

Vertreten durch:
Pia Lamberty und Josef Holnburger

Redaktionell verantwortlich:
Pia Lamberty und Josef Holnburger